

Hochsommer in Bayern. Nahe Dirnau hat ein Bauer den Feldweg umgepflügt – und Florian Wagner muss mit seinen fünf Begleitern ausnahmsweise mitten durch ein Gerstenfeld reiten. Sollte nicht passieren, kam nur einmal vor ...

ABENTEUER DEUTSCHLAND
EINMAL
NACH SYLT
REITEN

Von der Zugspitze bis an die Nordsee:
Der Fotograf Florian Wagner nahm sich eine Auszeit
und erkundete unser Land mit dem Pferd.



Auf dem Weg nach Oberammergau folgen die Reiter zu Beginn ihrer Tour der Naidernach und verschaffen ihren Tieren etwas Abkühlung. Der Bach fließt die deutsch-österreichische Grenze entlang.

Fast wäre der siebte Tag schon der letzte gewesen. Als Florian Wagner seine Brottüte aus der Satteltasche zieht, zuckt sein Pferd zusammen und prescht mit ihm in ein Weizenfeld. Er landet auf der harten Ackerkruste – und kommt erstmal nicht wieder hoch.

Die Sonne brennt, wir stehen wie gefroren auf der Landstraße kurz hinter Neuhausen. War es das? Endstation niederbayerischer Acker? Vor einer Woche sind wir am Fuße der Zugspitze losgeritten. Die Wettersteinwand lag nebelumhangen hinter uns – und Deutschland vor uns. Sechs Menschen, fünf Pferde, ein Hund. Wir wollten bis nach Sylt reiten. Einmal von Süd nach Nord durch die Republik.

Ohne Florian würde das unmöglich sein.

Er ist Fotograf und hatte die Idee zu diesem Abenteuer: Seit er nach der Schulzeit als Cowboy in Australien arbeitete, reitet der 46 Jahre alte Oberammergauer. Er hat zwei Pferde, die Paintstute „Soloma“ und den Araberwallach „Rooh“. Viele Jahre reiste er für seinen Beruf durch die Welt. Dann entschied er, mit Gleichgesinnten Deutschland zu erkunden.

Er hat sein Team genau ausgewählt. Die Assistentin Hannah Gorkenant, Wilfried Kolb, der uns mit Jeep und Anhänger begleitet. Die langjährigen Pferdekennner Barbara Ochotta, Karin Maushart und Thomas Beyer. Florian selber ist der Kopf der Unternehmung.

Fünf Sekunden, die wie fünf Stunden erscheinen: von dem Fotografen ist nichts zu sehen. Denn – endlich – ist Florians Kopf wieder über den Weizenähren zu sehen. Wir rufen den Krankenwagen und reiten dann ohne unseren Anführer zu einem Pferdehof nahe der Donau. Abends ruft Florian an: nur Prellungen, schmerzhaft zwar, aber morgen früh sei er wieder dabei.

Wir haben unsere Pferde monatelang auf diese Reise vorbereitet. Haben sie an gefährliche Situ-

ationen gewöhnt: über die Straße rollende Bälle, vorbeirasende Züge, schmale Brücken. Aber die Tiere bleiben unberechenbar. Winzigkeiten reichen, um ihren Fluchtreflex auszulösen.

Wie die raschelnde Brottüte.

Unsere Reise führt durch die Oberpfalz und Oberfranken. Schon vor Sonnenaufgang sind wir unterwegs, ausgestattet mit Stirnlampen und reflektierenden Halftern. So schaffen wir es meist, vor der Mittagshitze am Tagesziel zu sein und verhindern, dass den Pferden der Schweiß durchs Fell rinnt. Mir fällt es anfangs noch schwer, um vier schon im Sattel zu sitzen, gewöhne mich aber bald daran.

Nicht lange, bis ich verstehe, warum Barbara im Morgengrauen so gern Goethes Gedicht „Freisinn“ zitiert. «Lasst mich nur auf meinem Sattel gelten! Bleibt in euren Hütten, euren Zelten! Und ich reite froh in alle Ferne, über meiner Mütze nur die Sterne.»

Endlose Landstraßen, Feldwege und Trassen durch den Wald. Hochsommer, um die 30 Grad. Fünf bis sieben Stunden brauchen wir jeden Tag für die durchschnittlich 30 Kilometer langen Etappen. Ungefähr so schnell waren einst auch die Postkutschen unterwegs.

Nach Tagen im sanften Hügelland erreichen wir das steile Fichtelgebirge. Wir waren erst am Nachmittag gestartet, weil Barbara und Karin noch die Ledersättel einfetten wollten. Ein Hase liegt ausgestreckt im Gras. Erst als wir direkt neben ihm sind, springt er auf.

Endlich kühlt es ein wenig ab. Wir genießen den würzigen Geruch der Nadelhölzer. Über



Auf der Rotmoosalm vor dem Wettersteingebirge: Florian Wagner mit „Soloma“ und seinem Schnauzer-Husky-Mischling „Blika“.

«FÜR MICH STAND SCHON LANGE FEST: EINES TAGES WÜRDE ICH MIT MEINEN PFERDEN EIN GROSSES ABENTEUER ERLEBEN.»

FLORIAN WAGNER

weichen Kiesboden traben wir unserem Ziel entgegen: dem Gasthof Waldsteinhaus unterhalb des fast 900 Meter hohen Großen Waldsteins.

Dort angekommen, beginnt die übliche Prozedur: Pferde absatteln und sie in kleine, mit Plastikpfählen und Schnüren abgesteckte Koppeln führen. Einige der Eimer mit einer Körnermischung füllen, die anderen mit Wasser. Erst wenn die Pferde versorgt sind, bauen wir unsere Zelte und Felddbetten auf.

Zwei Tage später verlassen wir Bayern auf einer schmale Brücke über die Saale. Thüringen. Kurz vor Weimar brechen beim Galopp die ersten Hufeisen – Tribut für viele Teerstraßen. Barbara und Florian entfernen vorsichtig die Reste mit dem Taschenmesser. Weiter geht es mit Hufschuhen aus Gummi. Am Abend kommt der Schmied. Er legt einen Rohling an, bringt ihn mit einem kleinen Gasofen zum Glühen und schlägt ihn dann auf einem Amboss in Form.

Weiter durch Sachsen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg. Plattes Land. Die Felder werden größer, die Dörfer schnörkelloser. Niedersachsen, Hamburg, Schleswig-Holstein. Tag um Tag.

Anfangs hatten wir geplant, jede Woche einen Ruhetag einzulegen. Nach einem ersten Versuch geben wir die Idee auf. Die Pferde sind voller

Energie und kaum zu halten. Ständig springen sie unvermittelt los, stellen die Ohren auf und stupsen sich gegenseitig an.

Je weiter wir in den Norden kommen, desto stärker leiden Pferd und Mensch. Immer mehr verspannte Rücken, entzündete Gelenke, abgeschürfte Haut. Wie haben Eroberer wie Alexander der Große oder Dschingis Khan, Herrscher der Mongolen, es bloß geschafft, monatelang, ja: jahrelang jeden Tag rund 100 Kilometer auf dem Pferd unterwegs zu sein?

Keine Pause, das heißt auch, täglich für sechs Menschen, fünf Pferde und einen Hund eine neue Unterkunft zu finden. Eine Herausforderung für Wilfried im Begleitwagen. Wir reiten an Maisfeldern entlang, durch Wälder und Industriegebiete – bis zum Abend aber hat er immer irgendwo einen Lagerplatz gefunden und uns per Handy dorthin geführt.

Meist bauen wir unsere Koppeln und Zelte auf den Wiesen von Bauernhöfen oder Reitställen auf. Ab und zu gönnen wir uns eine Nacht im Landgasthof. Und dann der Höhepunkt: Kurz nachdem wir in Sandau die Elbe auf einer Fähre überquert haben, übernachten wir im Schloss Calberwisch in der Altmark. Außer uns sind nur ein Ziegenbock und ein Hirsch mit seinen drei Kühen auf dem Anwesen. Der Besitzer will das Neorenaissance-Herrenhaus verkaufen und hat es uns für eine Nacht überlassen. Wir schlafen in Zimmern so groß, dass alle unsere Pferde darin Platz hätten.

WIR HABEN DIE GASTFREUNDSCHAFT im Land unterschätzt. Egal wo wir hinkommen, heißen die Menschen uns willkommen und freuen sich, uns zu beherbergen. Was sie verbindet, ist der Spaß am Grillen: In der Oberpfalz sitzen wir mit einem Bierbrauer, seit 2012 Weltmeister seines Fachs, um ein Kohlefeuer; in der Dübener Heide in Sachsen-Anhalt verbringen wir einige Stunden mit einem Förster; in Nordfriesland mit den jungen Betreibern einer Rohmilchkäserei.

Der Herbst naht, es wird kühler. Hoch oben kommen uns die ersten Vogelschwärme entgegen. Bei der Norweger-Stute „Sonne“ sehen wir schon die ersten Anzeichen von Winterfell.

Friedrichsruh, das Holstentor in Lübeck, Travemünde. Das Meer! Beim Blick auf die Ostsee denke ich zurück an die Zugspitze und den Eibsee zwischen dunklen Berge. Die Lübecker Bucht erscheint mir wie ein Ozean.

54 TAGE SIND WIR SCHON IM SATTEL. Eine Zeit, in der sich zuvor nur flüchtig bekannte Menschen und Tiere sehr nah gekommen sind und einander immer mehr vertrauen. Ich gehe seit mehr als zwei Monaten mit meinem Pferd „Pe-pino“ durch dick und dünn. Wie stark ich ihm verbunden bin, wird mir in einer intimen Situation bewusst: beim Wasserlassen am Wegesrand. Wie selbstverständlich steht der 13-jährige Paint-Wallach neben mir, schaut mich an – und pinkelt dann in großem Strahl. Von diesem Augenblick an sind wir echte Kumpel.

Quer durch Schleswig-Holstein nach Nordwesten. An einem Sonntag ist es soweit: Wir verladen die Pferde in Anhänger und fahren mit dem Autozug nach Sylt. Auf einem schmalen Teerweg zwischen den Dünen bewältigen wir die letzten von rund 1700 Kilometern unseres Abenteuers. Ständig werden wir von klingelnden Radfahrern überholt, die nicht bereit sind, sich auch nur wenige Sekunden lang dem Tempo anzupassen, mit dem wir den Großteil der vergangenen neun Wochen unterwegs waren. Schade, sie sollten es mal versuchen.

Tiefe Wolken. Typisch norddeutsches Schietwetter kündigt sich an, als wir den Leuchtturm am Ellenbogen, den nördlichsten Zipfel Deutschlands, erreichen. Vor uns die Nordsee. Auch wenn wir unsere Hüte in die Luft werfen und mit „Küstennebel“ anstoßen, ist es ein seltsam profaner, nüchternen Augenblick. Vielleicht, weil uns bewusst wird, dass wir ihn uns in den vergangenen Wochen als etwas Großes, Erhabenes erträumt haben.

Es wirklich bis Sylt zu schaffen – das war anfangs das Ziel unserer Reise. Es bündelte unseren Ehrgeiz und schweißte die Gruppe zusammen. Mit jedem Tag, mit jeder Begegnung und jedem Erlebnis unterwegs aber wurde es zu einem von vielen einzigartigen Momenten dieses unvergesslichen Sommers in Deutschland.



Die Route führte durch Bayern, Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Hamburg bis nach Schleswig-Holstein. Meist übernachteten Wagner und sein Team in Zelten auf Bauernhöfen, manchmal in Gasthöfen. Die Ausrüstung wurde in einem Pferdeanhänger transportiert.

AUF UNSERER WEBSITE
Über Florian Wagners „Abenteuer Deutschland“ ist dieser NATIONAL GEOGRAPHIC-Bildband erschienen (224 Seiten, 39,95 €). Wagners Blog finden Sie unter nationalgeographic.de/abenteuer-deutschland. **Abonnenten von NG können am 7. Mai exklusiv mit dem Fotografen chatten:** nationalgeographic.de/premium





„NACHDEM WIR UNS
DREIMAL VERIRRT HABEN,
ENTLÄDT SICH ZU ALLEM
ÜBERFLUSS AUCH NOCH
EIN HEFTIGES GEWITTER.“

FLORIAN WAGNER

Jeden Tag aufs Neue die Herausforderung, einen Weg durch das von Autobahnen und Schienen, Flüssen und Kanälen durchschnittene Land zu finden: Manchmal sitzt das Team noch frühmorgens zusammen (oben links auf einem Bauernhof bei Eckernförde) und tüftelt an der Route. Weil die Karten oft nicht mehr stimmen, muss trotz guter Pla-

nung improvisiert werden (oben versucht Barbara Ochotta, sich mit dem Navigationsgerät zu orientieren). Wilfried Kolb im Begleitwagen gelingt es aber stets, eine Unterkunft zu finden – wie den Pferdezuchtbetrieb „Zum Faulen Hund“ an der Havel, wo Brotscheiben für die Pferde auf einem Auto getrocknet werden (linke Seite, unten).

Vier Stunden dauert der Ritt entlang der Isar durch München. Auf halbem Weg machen die Reiter einen Abstecher zum Siegestor, wo sie an einer Ampel darauf warten, die Leopoldstraße zu überqueren. Die Pferde lassen sich kein bisschen aus der Ruhe bringen.





Nördlich von Wittenberg in Sachsen-Anhalt scheuen die Paintstute „Soloma“ (links) und die Norwegerstute „Sonne“ vor einer Pfütze, deren Tiefe sie nicht einschätzen können. Für die Hündin „Blika“ ist sie ein Vergnügen.



Der Donaudurchbruch bei Kehlheim führt die Pferdereisenden zur Abtei St. Georg in Weltenburg, dem um 600 gegründeten ältesten Kloster Bayerns. Dort begrüßt sie der Abt persönlich. Bei Tisch gibt es Semmelknödel mit frischen Pfifferlingen.

Auf dem Weg zur Schlosskirche
der Lutherstadt Wittenberg.



«DIE POLIZEI STELLT UNS
ZUR REDE, WEIL WIR KEINE
GENEHMIGUNG HABEN, IN
WITTENBERG ZU REITEN.»

FLORIAN WAGNER



In den Münchner Isarauen hält die Gruppe für eine Schulklassen an. Besonders mögen die Kleinen die Norwegerstute „Sonne“ (oben). Während Erwachsene oft irritiert schauen, begegnen Kinder den Reitern mit großem Staunen. In Travemünde an der Ostsee gleitet die Ro-Ro-Fähre „Finnmill“ frühmorgens an den Pferden vorbei in den Hafen (links).



*Einen ganzen Tag lang sind die Reiter
nahe Wittenberg in diesem Wald unterwegs.
Ein Sturm hat wenige Tage zuvor viele
Bäume umgeworfen. Immer wieder müssen
Florian Wagner und seine Begleiter
deswegen kleine Umwege in Kauf nehmen.*



«WIR WERDEN IMMER
MEHR ZU EINER EINHEIT.
JEDER HILFT DEM
ANDEREN, OHNE EIN WORT
DARÜBER ZU VERLIEREN.»

FLORIAN WAGNER

In Großkröbitz bei Jena übernachtet die Gruppe im Garten eines Bauernhofs und sitzt bis spät nachts am Lagerfeuer. Einige Tage zuvor hat sie einen idyllisch gelegenen Platz auf einem Reiterhof bei Hetzendorf in der Fränkischen Schweiz gefunden (linke Seite, unten). Wie immer entsteht das Lager rund um den Pferdeanhänger, in dem neben

der Ausrüstung auch das Kraftfutter für die Pferde transportiert wird. Eine der schönsten Etappen erleben die Reiter in der Lüneburger Heide (linke Seite, oben): Hier erlauben die Wege endlich einmal gestreckten Galopp – eine willkommene Abwechslung zu den Straßen und steinigten Wegen, auf denen sie meistens unterwegs sind.

Nach 66 Tagen und 1700 Kilometern sind Florian Wagner und seine Begleiter am Ziel: beim Leuchtturm auf dem Ellenbogen, dem nördlichsten Zipfel der Insel Sylt. Starker Wind und dichte Wolken kündigen hier bereits den Herbst an. □

